

# Neues Deutschland

11.11.2010 / Berlin/Brandenburg / Seite 10

## Kampflieder und Todestangos

### Eine Ausstellung erinnert an das Musikleben im von den Nazis besetzten Polen

Von Antje Rößler



Aufständische in Warschau, 1944  
Foto: Nationales Digitalarchiv  
Warschau

Welchen Kahlschlag die Nationalsozialisten im deutschen Musikleben anrichteten, ist inzwischen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gedrungen – nicht zuletzt dank der Aktivitäten des Berliner Fördervereins *musica reanimata*. Über die Situation der Musikschaffenden im besetzten Polen war jedoch hierzulande bislang wenig zu erfahren. Diese Lücke schließt nun eine ebenso interessante wie berührende Ausstellung, die am Dienstag im Marstall am Schlossplatz eröffnet wurde.

Das bis 1939 florierende kulturelle Leben Polens wurde mit der deutschen Okkupation stillgelegt. Hans Frank, der »Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete«, folgte den Anweisungen Goebbels', das Gebiet in »eine intellektuelle Wüste« zu verwandeln. Er ließ Opernhäuser, Orchester und Konservatorien schließen und untersagte öffentliche Konzerte, so dass sich das Musikleben in Kaffeehäuser, Privatwohnungen und in den Untergrund verlagerte.

Gehört hat man in diesem Zusammenhang von Wladyslaw Szpilman, dessen Biografie Roman Polanski in »Der Pianist« verfilmte. Diesem Künstler widmen die Aussteller – das Musikwissenschaftliche Institut der Universität Warschau und der Musikverlag Boosey & Hawkes – zwei Veranstaltungen am 10. Dezember in der Akademie der Künste.

Was aber geschah mit den vielen Musikern, die nicht das außergewöhnliche Glück hatten zu überleben? Wie veränderte sich nach dem 1. September 1939 das Musikleben in Polen? Anhand von Fotos, Dokumenten und Musikbeispielen macht die Ausstellung die systematische Vernichtung der polnischen Musikkultur durch die Nazis nachvollziehbar. Einzelschicksale wie das Szpilmans werden in einen breiten historischen Kontext gestellt.

Die Ausstellung schildert die Rolle von Musik in den großen Städten, den Ghettos sowie den Arbeits- und Vernichtungslagern. Deutlich wird dabei eine durchaus zwiespältige Position der Musik: Mal fachten Kampflieder die Lebenskräfte der Polen im Widerstand an, zum Beispiel während des Warschauer Aufstands im Sommer 1944. In den Konzentrationslagern hingegen wurde Musik in die Vernichtungsmaschinerie eingebunden. Lagerorchester sollten Normalität suggerieren, die Schreie bei Erschießungen übertönen oder aber die Lagerleitung unterhalten. In Lager Janowska musste das Orchester gar Massenexekutionen mit einem so genannten Todestango begleiten.

Im Untergrund, in den Ghettos und Lagern wurde auch komponiert. Ein Großteil dieser Stücke ist freilich verschollen und verbrannt. Welchen musikalischen Reichtum die Nazis zerstörten, lässt sich anhand jener wenigen Notenblätter nachvollziehen, die die polnische Résistance auf Mikrofilm außer Landes schmuggelte. Ein paar Beispiele stellte das Aperto Klavierquartett gemeinsam mit befreundeten Musikern nach der Ausstellungseröffnung vor.

Ohne Mikrofilm-Rettung wäre zum Beispiel Constantin Regameys originell besetztes Quintett für Klarinette, Fagott, Geige, Cello und Klavier verloren, das heute als Schlüsselwerk der polnischen Moderne gilt. Es wurde kurz vor Ausbruch des Warschauer Aufstands in einem Untergrundkonzert uraufgeführt und zeigt Regameys eigenwilligen, sanften Umgang mit Schönbergs Zwölftontechnik.

Ohne Mikrofilm wäre auch der geigende Komponist Roman Padlewski unbekannt, der im Warschauer Aufstand kämpfte und mit 29 Jahren starb, als er einen deutschen Sprengpanzer entschärfte. Gernot Süßmuth spielte den Kopfsatz seiner virtuos, an die Tradition Bachs anknüpfenden Violin-Solosonate.

Szymon Laks wiederum, ein wichtiger Vertreter der Polnischen Schule im Vorkriegs-Paris, überlebte Auschwitz als Leiter der Lagerkapelle. Sein 1966 entstandenes Divertimento gibt sich nur vordergründig heiter; der Mittelsatz klingt fahl und eisig. Ungetrübtes »divertissement«, Vergnügen, ist nach dem Grauen des Erlebten nicht mehr vorstellbar.

Ausstellung bis 11. Dezember, »Musik im okkupierten Polen 1939-1945«, Mo.-Fr. 7-22.30 Uhr, Sa. 9-22 Uhr, So. 9-20 Uhr, Foyer 1. OG Neuer Marstall, Schloßplatz 7, Eintritt frei, Informationen unter [www.hfm-berlin.de](http://www.hfm-berlin.de)[1]

**Links:**

1. <http://www.hfm-berlin.de>

---

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/183850.kampflieder-und-todestangos.html>